

Griechen sind drauf und dran. Kleinasiens ganz zu räumen. Diese Regierung hat sich an die Entscheidung mit der Sitzung gewandt, einen Waffenstillstand des Beleidigten. Schon geht der Friedensvertrag zwischen London, Paris und Rom fest vor sich. Der deutsche Außenminister weiß gegenwärtig in Rom, und er hat mit dem Außenminister Schanzer über eine Konferenz von Venedig unverhandelt, die die endgültige Regelung im Orient vornehmen soll.

Überaus merkwürdig ist die Haltung der französischen Presse. Die Pariser Blätter schreien förmlich nach einer Friedensrevision. Über sie meinen natürlich nicht den unhalblosen Frieden von Versailles, sondern das gleichfalls unvollkommene Werk von Sevres. Offen verlangen sie dabei die vollkommenen Rückgabe Kleinasiens und Thrakiens an die Türkei. Das amilieische Kriegsrecht hält sich zwar in hartnäckigem Schweigen, aber bei den engen Beziehungen des Quai d'Orsay zu der Boulevardpresse ist schon die Annahme berechtigt, daß sich das französische Außenministerium stark für die türkischen Wünsche einsetzen wird. Möglich ist diese Politik nicht. Wenn einmal sind die Angoraer die Verbündeten der Sowjetregierung, die Frankreich bis jetzt noch immer schützt zu belämpfen vorgegeben hat. Zum anderen war es gerade Poincaré, der dem Kaiser des Friedens von Sevres Benizelos die weitgehendsten Hoffnungen gemacht hatte. Benizelos liegt auf der Lauer und hofft jetzt das Erbe des gegenwärtigen Kabinetts anstreben zu können. Aber es darf als zweifelhaft gelten, daß man ihm in Paris noch die gleiche Liebe wie früher entgegenbringt. Die französischen Interessen erfordern es jetzt anders. Damals wollte man Griechenland mit in die große antideutsche Front einbezogen. Sie sollten für die Raubgewinne Frankreichs fechten und an der Riedergogung der Mittelmächte teilnehmen. Auch wenn das nicht geschah, so wußte Benizelos doch den König, der ein Schwager des deutschen Kaisers war, zu verdrängen und jedenfalls hat er es hintertrieben, daß sich die Griechen nach der anderen Seite hin orientierten. Über alle seine Verdienste um Frankreich werden ihm kaum in der gegenwärtigen Situation nutzen und darum ist es auch zweifelhaft, ob das griechische Volk sein Staatschiff noch einmal dem habsurden Kreter anvertrauen wird.

Die Kriegsergebnisse in Kleinasien haben jedenfalls die Unvollkommenheit des Friedensvertrages an einer Stelle offengelegt. Deutschland kann bei seiner Nachbarschaft und in der französisch-polnisch-tschechischen Umklammerung nicht an eine gewaltsame Befreiung denken. Über der unmöglichkeit Vertrag von Versailles wird tatsächlich dem Vertrag von Sevres in die Grube nachfolgen. Wenn die Franzosen klug sind, treten sie selber für seine Revision ein, wie sie es hinsichtlich des Friedens von Sevres tun.

Kleine politische Meldungen.

Der Wirtschaftsminister über unsere Lage. Im Reichstagsausschuß für Volkswirtschaft gab Reichswirtschaftsminister Schmidt einen Überblick über die gegenwärtige Wirtschaftslage. Er kennzeichnete den schlechten Stand der Mark; daneben diente uns die Scheinblüte unserer Wirtschaft nicht über ihre Notlage hinwegzutäuschen, die einmal auf der großen Passivität unserer Handelsbilanz und sodann auf der katastrophalen Kohlenlager beruhe. Des weiteren beschreibt sich der Minister mit der fortwährenden Erhöhung der Druckpapierpreise und den damit entstandenen neuen Gefahren für das Fortbestehen der Zeitungen.

Die Regelung der Ausgleichszahlungen. Wie aus einer Mitteilung des Innenministeriums hervorgeht, ist wegen der demächtig fälligen deutschen Ausgleichszahlung keine Schwierigkeit zu erwarten. Die französische Regierung beabsichtigt nicht, zu intervenieren. Der Direktor des französischen Ausgleichsamtes, Alphonse, befindet sich zurzeit in Berlin, wo er verhandelt. Am Donnerstag trifft er seinen englischen

Gegenspieler in Paris und im gleichen Tag wird in Rom eine offizielle Zusammenkunft aller Verwaltungsbeamten der alliierten Ausgleichsdörfer stattfinden, wo man sich über die aufkünftig anzuwendenden Methoden einigen und einen neuen in das Deutsche Land zu treffenden Vertrag festlegen wird. Das Blatt teilt bei dieser Gelegenheit noch mit, daß von den französischen gegen Deutschland vorliegenden Ausgleichsforderungen in Höhe von 1250 Millionen nur noch insgesamt 150 Millionen kritischer Vorberungen ausstehen.

Der Verein deutscher Zeitungsvorleser gegen die Ausdehnung der Presse. An der am 2. und 3. 9. in Weimar abgehaltenen Versammlung des Vereins deutscher Zeitungsvorleser wurde folgende Protestresolution beschlossen: Man wünsche, daß von ihm nahezu einnahmlos vertretenen politischen Tagesschriften Deutschlands batte der Verein deutscher Zeitungsvorleser unmisslich der Beratungen über das Gesetz zum Schutz der öffentlichen bestimmt Erwartung Ausdruck gegeben, daß die Durchsetzung der Bestimmungen des Gesetzes auf die besondere Eigenart der Zeitungsvorleser und Aufgaben der deutschen politischen Tagespresse die unabdingbar erforderliche Rücksicht nehmen werde. Diese Erwartung hat getäuscht. Die Verwaltungspraxis sprach vielmehr in zahlreichen Fällen Verbote auf Grund des Gesetzes aus, ohne daß nach Überzeugung der sachverständigen Presseorganisationen der gesetzliche Zustand für einen Verbot vorlag.

Unwillen der Saarländer. Die Saarländer wollen sich mit der Entscheidung des Völkerbundes, die den ihnen verhängten Dr. Hecker weiter als Regierungskommissar ausstrettet, nicht zufrieden geben. Eine neue Abordnung ist in Genf eingetroffen, um dem Völkerbund den Willen der Saarländer über die Entscheidung zu unterbreiten. Obwohl einzelne Mitglieder Ordnungen gegen die Bestätigung Heckers ausgetragen haben sollen, ist zu befürchten, daß sie nicht entsprechend den Wünschen der am meisten Beteiligten aufgehoben wird.

Hilfe für Österreich? Der Völkerbund will einen Ausschuß für eine Hilfe an Österreich bilden, der auch der Bundeskanzler Seipel, der in Genf die Lage Österreichs in düsteren Farben geschildert hatte, angehören soll. In London soll eine Gruppe großer Banken bereit sein, Österreich einige zwanzig Millionen Pfund Sterling anzubieten. Von dem guten Willen, Österreich zu helfen, hört man in einem fort, daß aber wirklich etwas geschieht, davon ist bisher nichts zu hören.

Marcel Sembat †. Der französische Sozialist ehemaliger Senator ist im Alter von nur 80 Jahren gestorben. Sembat war auch außerhalb Frankreichs durch ein pazifistisches Buch bekannt geworden, das den eigentümlichen Titel trug: „Macht Frieden — oder macht einen König.“ Während des Krieges war Sembat Minister, bis er diesen Posten auf Wunsch seiner Partei niederlegte. Nach dem Kriege ist er für eine Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland eingetreten.

Von Stadt und Land.

Am. 7. September 1922

Schwarz - weiß - rote Fahnenstangen. Das sächsische Kultusministerium macht bekannt: Ein Teil der Flaggenstangen an staatlichen Gebäuden trägt noch schwarz-weiß-roten Anstrich. Dieser Anstrich ist nicht weiter zu befreien, sondern durch einen schwarz-rot-goldenen zu ersetzen. Der Aufwand ist bei dem Bauteil zu verschreiben. Die mit der Verwaltung von staatlichen Gebäuden beauftragten Stellen werden angewiesen, das Erforderliche zu veranlassen. Den Verwaltungen nicht staatlicher öffentlicher Schulen wird empfohlen, in gleicher Weise zu verfahren.

Anlage staatlicher Weidenkulturen in Sachsen. In einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium bekräftigen die sächsischen Handelskammern die Anlage staatlicher Weidenkulturen in Sachsen, da die Rohstoffkrise dauernd unter Rohstoffmangel leidet und an den Flussauen gute natürliche Bedingungen für die Weidenzucht vorhanden sind.

Die gesetzlichen Richtlinien für die Preisgestaltung im Kleinhandel. Der Reichswirtschaftsminister empfiehlt die Führer des Kleinhandels zu einer Vereinbarung über die Preisgestaltung. Er sagte, nach dem Standpunkte der Reichsregierung könnten die Wiederbeschaffungskosten nur dann berücksichtigt werden, wenn sie nicht die Ausdruck einer Notfallsituation seien. Der Verkaufspreis sei nach wie vor auf der Grundlage der individuellen Gegebenheiten und sie zum eiligen Einstieg anwangen. Es war wirklich ihr Wunsch, daß hier so unerwartet Massenzuwachs erhalten hätte. Sieben junge Damen, außer ihr!

Nachdem Claire ihren Ersatz eingegangen, den ihr bereitwillig eine der jungen Damen, die ihn schon besetzt hatte, wieder eingeräumt, ging die Fahrt wie vordem, sehr viel lebhafter, lärmender, ihr auch angenehmer so wurde sie doch dadurch etwas von ihrem trüben Sinn abgezogen.

Da gab es ein unaufhörliches Schwatzen, Lachen, ein Erzählen und Kritisieren, so ungeniert, so laut, als wäre nicht eine fremde, stumme, junge Beobachterin dabei. Man sprach über das verschiedenste: Konzerte, Theater, Liebesangelegenheiten, Verhältnisse, eigene und die anderer wurden diskutiert; man lobte, tadelte, enthielt, verurteilte und eröffnete der jungen, ahnungslosen Bübchen eine neue, ihr ganz unbekannte Welt. Sie wurde aufmerksamer und sah zu ihrem Erstaunen oben in den Neigen unter Blumensträußen fünf Violinklästen, und auf dem unteren Platz, den sich der einen jungen Dame sehr begeistert, noch einen solchen für ein Violoncello.

Ihr direktes Gegenüber am Fenster, eins nicht schöne, auch nicht mehr ganz junge, aber freundlich ausschende interessante Belmonte mit etwas schief stehenden, munteren schwarzen Augen, fing den bestremten Blick Claires auf und begann treuherzig ein Gespräch mit ihr.

„Sie wundern sich wohl über unser Handgepäck, Fräulein!“ fragte sie lächelnd mit stark sächsischem Dialekt. „Ja, wir wundern gleich hier im Wagen ein Konzert geben; alles Nötige dazu ist vorhanden. Wir sind nämlich eine Damenkapelle!“

„Und eine seine, berühmt!“ rief die Cellistin zwischen.

„Still, Ella, prahle nicht!“ ermahnte die erste Sprecherin und fuhr dann fort: „Wir fahren nach Berlin ins neue Engagement.“

„Sie geben Konzerte?“ fragte Claire gleich interessiert für alles, was Musik hielt.

„Allabendlich freilich!“

„Wo denn? In der Singakademie — im Beethoven-

saal — oder in der Philharmonie? Ich habe oft von den Konzerten dort gehört, weil ich die Musik sehr liebe und selbst ausübe!“

Die gesetzlichen Richtlinien für die Preisgestaltung im Kleinhandel werden die zur Leichenwagenfahrt neuenden Mitglieder nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß alle Personen, die beim Ableben den Leichenwagen gestellt haben wollen, ab 1. Januar 1923 Beiträge zu entrichten haben. Es haben somit auch bereits ausgesteuerte Mitglieder und Witwen verstorbener Mitglieder bis auf Weiteres Zahlung zu leisten. (Generalversammlungsbeschuß vom 29. Januar 1922.) Zur Sicherung der Kostenstunden eingeschafft werden Kostenstunden eingeführt. Beiträge sind beim Kassierer Karl Weber, Friedrich-August-Straße 14, Mittwochs von nachmittag 2 Uhr an abzuführen.

Die neuen Reichsbanknoten zu 500 Mark. In der nächsten Zeit werden neue Reichsbanknoten zu 500 Mark ausgegeben werden. Sie sind 112 mal 174 Millimeter groß und auf weißem Papier mit handschriftlichen Wasserzeichen gedruckt. Es besteht aus einer bunten und aus einer hell umrandeten Kordel in seitlicher Verbindung. Erstere trägt die Wertziffer 500 Mark in heller, letztere in dunkler Schrift. Das eigentliche Druckbild der Vorderseite der Banknote ist von einer schmalen Bleistift eingefasst und in zwei Felder geteilt. Das größere Feld links enthält die Bezeichnung. Das schmale Feld rechts enthält rechts im oberen Teil ein männliches Brustbild (Junker Jakob Meyer zu Werb) in dunkler Farbentönung (oliv bis schwarz). Darunter befindet sich in einem graublaum umrandeten, oliv bis braun, rosa gefärbten Guillochenfeld die dunkle Wertziffer 500. Auf der Rückseite führt zunächst der vom Druck freigesetzte, himmelblau gefärbte, etwa 30 Millimeter breite Papierrand auf der rechten Seite ins Auge, auf ihm befindlich die in das Papier eingebetteten dunkelroten Fäden zu erkennen. Das Druckbild selbst stellt ein von schmalen Rändern umgebenes Guillochenfeld mit verlaufenden Farben dar. In den Seitenteilen rechts und links befinden sich Farben grau und rot vor, im mittleren Teil braun und grün. Die vier Rundguillochen in den Ecken enthalten die Wertziffer 500 abwechselnd in dunkler und heller Schrift.

Von den Auer Lichtspielbilbien.

Apollo-Lichtspiele Aue. Wer kennt wohl nicht Oberammergau und die dort Jahr für Jahr abgehaltene Passionsspiele? Tief in den Bergen gelegen und mit allen Reizen der Natur aufs wunderbarste ausgestattet, ist dieser deutsche Ort in der ganzen Welt berühmt geworden. Voller ist es nicht einem jeden vergönnt, einem beratigen Fest wie der Aufführung der Passionsspiele beizuwohnen. Mit besonderer Freude muß man es daher begrüßen, daß mit dem vom morgigen Freitag an in den hiesigen Apollo-Lichtspielen gespielten Film: „Der Apostel von Oberammergau...“ die Gelegenheit dazu in vortrefflicher Weise geboten ist. Dieser Film gewährt vor allem einen interessanten Einblick in die Entstehung der Passionsspiele. Man wird zunächst in die Zeit des 80-jährigen Kriegs, in die Zeit der Schwedennot und der Pest. Prachtvolle Aufnahmen aus den Bergen ziehen hier am Auge vorüber und verleihen dem Film das Fesselnde, das den Zuschauer von Anfang bis Ende in seinem Bann zwingt.

Johanneumshof, 6. September.
Stenographenverband Westerwald. Am 30. September und 1. Oktober 1922 findet die 33. Hauptversammlung

saal — oder in der Philharmonie. Ich habe oft von den Konzerten dort gehört, weil ich die Musik sehr liebe und selbst ausübe!“

Die Angeredete lächelte halb schelmisch, halb bittend: „Nun, dort spielen wir gerade nicht!“

Claire schwieg diskret, obgleich sie gern mehr erfahren hätte. Die andere merkte es wohl, denn sie erklärte freiwillig: „Warum sollen Sie es nicht wissen? Wir spielen in gar keinem Konzertsaal, sondern in einem Restaurant.“

Claire war überrascht.

„In einem Restaurant?“ wiederholte sie unglücklich. „Dort, wo die Deute speisen?“

„Ja. Während sie behaglich und auch ungeniert plaudern und mit den Bestecken und Tellern klappern, sitzen wir abseits auf einem Podium und machen ihnen die Musik dazu und sogar gute,“ ergänzte die Künstlerin nicht ohne Selbstironie. „Sie müssen nun aber nicht denken, ich kenne dort, daß wir deshalb minderwertige Kräfte sind!“ fuhr sie ernster fort. „O, nein; was Talent und Fähigkeit anlangt, können wir uns fast alle in Konzertsaal ersten Ranges hören lassen; denn die meisten von uns haben eine ganz diegiene konservatorische Ausbildung genossen. Die Cellistin, meine Nachbarin hier, die Pianistin dort und ich, wir vier, sind durch Künstler von Mus gebildet. Sicher wirkten auch wie lieber in vornehmstem Rahmen, aber die Mittel dazu, die Möglichkeit und noch manches andere fehlt. Nur die Not ließ uns heruntersteigen, nicht leichtes Herz, das können Sie glauben!“

„Not, wenn man talentvoll ist!“ lachte Claire erstaunt. „Ich meine, daß echte Talent bricht sich stets von selbst dahin! Wer dies besitzt, hat doch auch Erfolg und muß Ruhm und Reichtum erringen! Man hört doch von so vielen Berühmtheiten, denen es gelungen, auf solche Höhe zu steigen und die Welt mit ihrem Namen zu füllen — zum Beispiel —“

„Ich kenne sie alle,“ unterbrach sie ihr Gegenüber mit etwas ungeduldiger Handbewegung. „Was wollen diese wenigen, von denen man hört, sagen, im Vergleich zu den tausenden, die ihr Blatt verfüllen, denselben meist

Baronesse Claire.

Original-Roman von M. Herzberg.

Amerikan. Copyright 1920 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und sie hatte sich in den Bühnen immer zum Glück, zum abenteuerlichen, romanhaften Liebesglück der jungen Heldeninnen geflügelt. Kaum eine, die sich nicht in Gestalt eines edlen, liebenswerten Mannes der Retter in der Not genahmt. Wie schön hatte sie das immer gefunden, wie wahrscheinlich! Jetzt aber, in der Wirklichkeit, in der Selbstersahrung, verlor diese Lebenslage ganz und gar ihren Reiz. Sie fand nicht mehr Lust daran, in etwaigen rostigen Zukunftsräumen zu schwelgen, nun sie selbst die arme, in die Welt hinausziehende Heldin war; im Gegenteil, ihr wurde weh und bange. Einer ihrer Lieblingsheldinnen erste Schicksalsreise fiel ihr ein, auf der sie die Bekanntschaft eines edlen, untabellen Mannes gemacht hatte. O, wenn sich auch ihr ein solcher Freund — kein Liebhaber, wie sie die Romane schufen — sondern ein älterer Beschützer, ein wahrer, von der Gesinnung und dem Charakter jenes hochherzigen Menschenfreundes zeigen wollte!

Doch sie einen solchen Freund, ob auch jünger an Jahren, in Besinnung und Charakter aber ganz wie jener, einen Freunde, bereit, ebenso selbstlos für sie zu handeln, soeben verlassen hatte, fühlte ihr nicht ein.

Das Wagnis war sie, mit kurzer Unterbrechung, die einzige Insassin ihres Abteils gewesen. Hier, wo sie längerem Aufenthalt hatte, war sie ausgestiegen, um etwas Warmes zu genießen. Als sie, aus dem Restaurantsgebäude kommend, ihr Abteil wieder aufzufinden, den Bahnhofstreppe entlang schritt, glaubte sie sich in der Nummer getrennt zu haben. Sie war doch allein im Abteil gewesen. Nun drängten sich mehrere junge Mädchenköpfe aus ihrem Fenster und plauderten lächelnd, nickend und mit den Händen winkend zu einigen jungen Herren hinunter, die davor standen und eifrig Begierige, Scherze, Versprechungen und gärtliches Liebeswohl spendeten. Claire stand ungeschickt beiseite, bis das Absatzgeräusch erlöste